

Univer- sität ohne Grenzen

Richtige
Fragen
zur
richtigen
Zeit
stellen.

www.uni-graz.at

We work for
tomorrow

UNI
GRAZ



Pamela Stückler ist Leiterin der Universitätsbibliothek

Foto: Universität Graz/Tzivanopoulos

Wer braucht heute noch Gedrucktes?

„Gedruckte Bücher braucht niemand mehr, sagt man. In einer Welt, in der digitale Medien eine zentrale Rolle spielen und Information vermeintlich nur einen ‚Wisch‘ entfernt ist, sind gedruckte Bücher ein wertvoller Kontrast: Diese physischen Artefakte verbinden uns mit der Vergangenheit und prägen unser Verständnis für die Zukunft. Sie bieten eine fassbare Erfahrung, die digitale Formate nicht replizieren können. Während wir in ein digitales Zeitalter voranschreiten, inspirieren der Reichtum und die Tiefe, die in gedrucktem Material zu finden sind, weiterhin zu Reflexion und sind gleichzeitig ein Zeugnis unseres kulturellen Erbes. Gedrucktes wird vielleicht nicht gebraucht, aber es wird gewollt.“

Was blieb von Ihrer Alma Mater?

„Es bleiben vor allem die Neugierde und die Erinnerungen daran, große Fragen zu stellen und auch lösen zu lernen: Wie man zum Beispiel die riesigen kosmischen Distanzen ferner Galaxien überhaupt erfassen und berechnen kann oder wie Sterne geboren werden. Und es bleiben die Erinnerungen an lange Diskussionen mit Studierenden auf dem Rasen vor der Fakultät, an sonnige und regnerische Tage in einer Stadt, die zum Spazieren und Nachdenken einlädt. Mit Kolleg:innen und Freund:innen aus vielen Ländern wurde die Welt um mich herum immer vernetzter und der Blick an das Firmament immer faszinierender – von Spanien, in die Niederlande, nach Deutschland und in die USA, um die spannende Spurensuche von Leben im All aufzunehmen – ein Weg, der damals in Graz begann.“

Foto: Kevin Trageser/Redux/laif



Lisa Kaltenecker ist Alumna und Professorin am Carl-Sagan-Institut der Cornell University



Peter Riedler ist Rektor der Universität Graz

Foto: Thomas Luef

Was heißt „erfolgreich sein“ für eine Universität?

„Aus meiner sehr persönlichen Sicht gibt es eine hervorragende Messlatte, um zu spüren, ob wir erfolgreich sind: wenn ich Tag für Tag spannenden Persönlichkeiten aus unserer Universität gegenüber sitze. Wenn ich so Forscherinnen und Forscher erlebe, deren Liebe zu ihren Inhalten geradezu greifbar ist. Und deren Anspruch sowohl in die Tiefe als auch in die Breite geht. Aus Sicht der Organisation gibt es ebenfalls ein klares Kriterium für den Erfolg: nämlich die internationale

Sichtbarkeit. Das ist mit einer einfachen Frage wie: ‚Wer will uns?‘, gut zu überprüfen. Werden unsere Studien international nachgefragt? Arbeiten Forschende mit uns zusammen? Suchen Unternehmen die Kooperation mit uns? So oder so betrachtet haben wir als Universität Graz allen Grund, selbstbewusst zu sein. Weil wir das Versprechen, für morgen zu arbeiten, täglich halten.“

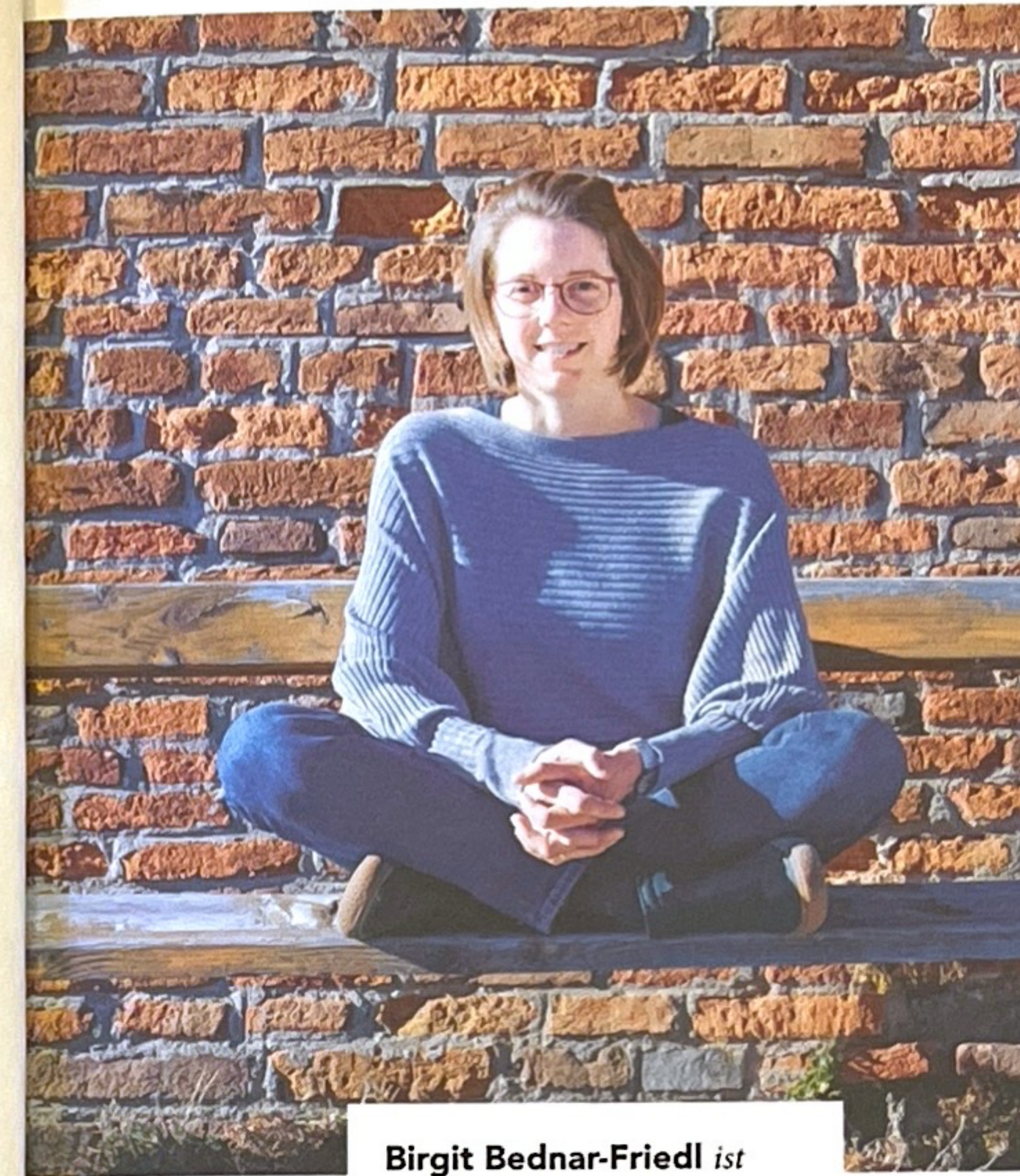


Nermina Malanovic ist
Senior Scientist am Institut für
Molekulare Biowissenschaften

Foto: Universität Graz/Tzivanopoulos

Was braucht es für exzellente Forschung?

„Exzellente Forschung benötigt ein Umfeld, in dem Wissenschaftler:innen Freiräume für eigenständiges Denken und Handeln eingeräumt werden. Unerlässlich ist auch der Austausch mit anderen Forscher:innen und Industriepartner:innen. Ein anderer Blick auf eine Fragestellung hilft enorm. Persönlich braucht es Selbstbewusstsein und Vertrauen in die eigene Intuition, um sich nicht von äußeren Einflüssen entmutigen zu lassen. Und natürlich benötigen Wissenschaftler:innen ausreichend Ressourcen und Unterstützung, um aus ihren Ideen exzellente Forschungsergebnisse zu machen. Gerade für Menschen mit Familie ist das besonders wichtig, damit sie die Arbeit im Labor und in der Lehre mit dem Privatleben in Balance halten können.“



Birgit Bednar-Friedl ist
Professorin für Volkswirtschaft

Foto: Universität Graz/Tzivanopoulos

Wie missionarisch darf die Universität sein?

„Faktisch jede wissenschaftliche Einrichtung hat heutzutage eine Mission. Die Universität Graz postuliert beispielsweise: ‚We work for tomorrow‘. Das spricht für eine zielgerichtete Forschung, die zukunftstauglich ist. Als Klimawandelforscherin interpretiere ich das als ‚Wir erforschen Lösungen für Klimaschutz und Klimawandelanpassung‘. Ohne fundierte Grundlagenforschung zum Klimasystem sowie zu den betroffenen natürlichen und menschlichen Systemen können Lösungen jedoch nicht entwickelt werden. Die Identifikation der besten Lösungen – unter Abwägung von Kosteneffizienz, Wirksamkeit und Gerechtigkeit – liefert Politik, Verwaltung und Wirtschaft dann eine wissenschaftlich fundierte Entscheidungsgrundlage. Die Rolle der Wissenschaft endet somit dort: Forschungsergebnisse für unterschiedliche Zielgruppen verständlich aufzubereiten, ohne deren Entscheidung vorwegzunehmen.“

Wie viel Schwarmintelligenz braucht eine Uni?

„Zusammenarbeit vieler Individuen führt gerade in der Forschung zu kreativeren Lösungsansätzen, innovativen Ideen und einer breiteren Sichtweise auf komplexe Probleme. Studierende wiederum verbessern durch den Austausch auch ihre kritische Denkfähigkeit und Problemlösungskompetenz. Dies fördert eine ganzheitliche Bildung, die über das reine Faktenwissen hinausgeht. Schwarmintelligenz an unserer Universität spielt eine entscheidende Rolle beim Ausbau gesellschaftlicher Werte wie Teamarbeit, Empathie und Respekt für vielfältige Standpunkte. Studierende und Forschende können wichtige soziale Kompetenzen entwickeln, die sie auf berufliche und gesellschaftspolitische Herausforderungen vorbereiten.“



Manfred Hartbauer
ist Professor für Zoologie

Foto: Universität Graz/Tzivanopoulos

Braucht ein Technologie-Standort eine Universal-Universität?

„Für mich war es im Studium wichtig, mich selbst zu organisieren, mir einen Plan zurechtzulegen, an der eigenen Selbständigkeit zu arbeiten. Das ist einer von vielen Vorzügen einer Universität. Innovative Unternehmen müssen heute Selbständigkeit und Eigenverantwortung bei ihren Mitarbeiter:innen voraussetzen können, um erfolgreich zu sein. Nicht weniger wichtig: Eine breit aufgestellte Universität generiert eine ebensolche Breite von Berufsbildern, was vor allem für global agierende Unternehmen von existenzieller Bedeutung ist. Komplexe Probleme brauchen interdisziplinäre Teams und längst nicht mehr nur technische Fähigkeiten. Eine Hausaufgabe ist da aber noch zu erledigen: Die Bedeutung der Universität als Wirtschaftsfaktor ist im Bewusstsein der Öffentlichkeit und auch der Studierenden durchaus verbesserungswürdig.“

Tina Ehrke-Rabel
ist Professorin für
Finanzrecht



Foto: Marija Kanižaj

Foto: GWA technologies



Nina Pildner-Steinburg
ist Geschäftsführerin der
GAW technologies und
Alumna der Universität Graz

Was macht eine erfolgreiche Universität aus?

„Die Menschen. Kreative Menschen, die neugierig auf die Welt blicken, Überliefertes und Bestehendes sorgfältig analysieren, um es kritisch zu hinterfragen, um es mit den Entwicklungen dieser Welt zu verproben, und die den Mut haben, Dinge über Bord zu werfen, wenn es angebracht scheint. So kann Platz für Neues geschaffen werden und Innovation stattfinden. Dafür braucht es Menschen, die im Miteinander ihre Stärke sehen und die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen.“

Foto: Marija Kanižaj



Christian Gruber vom
Institut für Molekulare
Biowissenschaften

Wie geht Science mal Business?

„Die Universität Graz schafft es wirklich gut, Tradition und Moderne zu verbinden. Das sieht man zum Beispiel, wenn es um künstliche Intelligenz geht. Statt vor neuen Technologien zurückzuschrecken, werden Studierende und Mitarbeiter:innen motiviert, sich kritisch damit auseinanderzusetzen. Die Kombination mit einer soliden wissenschaftlichen Grundausbildung macht die Universität Graz für unser Techbio-Start-up Innophore zu etwas Besonderem. Denn künstliche Intelligenz ermöglicht zwar viel Neues, dennoch brauchen wir weiterhin Menschen zur Beurteilung, quasi den ‚human in the loop‘. Und dafür sind Interesse an Technologie und exzellentes Forschungs-Know-how unabdingbar.“



Foto: Marija Kanizaj

Michael Haneke ist Oscar-Preisträger und Ehrendoktor der Katholisch-Theologischen Fakultät

Was verbindet, was trennt Kunst und Religion?

„Wo kommen wir her? Was tun wir mit unserer Angst? Wen lieben wir, von wem werden wir geliebt? Und: Was ist unser Schicksal? Diesen großen Fragen der Menschheitsgeschichte und auch jedes einzelnen Menschen stellen sich Kunst und Religion, auf je eigene Weise und von je unterschiedlichen Standorten aus. Sie sind Versuche, die Welt zu deuten; freilich: Die Kunst wirft Fragen auf, ohne an Antworten zu glauben; die Religion will Antworten geben.“

Das verbindet und trennt die beiden Bereiche zugleich. Und so wie Kunsttheorie jene interpretiert, geht die Theologie mit dieser um: Reflektierend, aber auch immer in Gefahr, vereinnahmend zu werden und damit das je genuine Deutungspotenzial ungerne einzuschränken. Kunst – natürlich auch Filmkunst – kann zum Gegenstand der Theologie werden. Sie bleibt aber autonom und sperrt sich grundsätzlich gegen Ausdeutung.“

Beginnt der Balkan in Graz?

„Seit dem Zerfall des Kommunismus und den Zuwanderungen aus den Balkanländern kommt der Universität Graz eine wichtige Brückenfunktion in den Bildungs- und Forschungsnetzwerken der Region und deren Integration in den gemeinsamen Hochschulraum Europas zu. Maßgeblich dafür ist der profilbildende Südosteuropaschwerpunkt, der Slawistik, Geschichte, Kulturanthropologie, Soziologie sowie Rechts- und Politikwissenschaft bündelt. Mit anderen Worten: Interdisziplinäre Balkan-Expertise beginnt in Graz. Diese befördert nicht nur fruchtbare akademische Verflechtungen mit der Zukunftsregion zwischen Mittelmeer und Schwarzem Meer, sondern gute kulturelle Nachbarschaften.“



Foto: Anna Petzer

Tatjana Petzer ist Professorin für Slawische Literatur- und Kulturwissenschaft

Was schmeckt der Universität?

„Der Favorit auf unserer Karte ist mit großer Konstanz unser Club Sandwich. Der geht immer. Und nicht zu vergessen der Nudelsalat. Der ist für viele Gäste unersetzlich. Das Experiment, mit einem Couscous-Salat für Abwechslung zu sorgen, war leider ein Misserfolg. Erwähnenswert scheint mir noch unser Signature-Dish: der Eiskaffee, mit Espresso statt mit Filterkaffee, den man mit tollem Ausblick auf der einmaligen Terrasse unserer Universitätsbibliothek genießen kann. Ein PS darf noch verraten werden: Nämlich die ungewöhnliche Großzügigkeit unserer Gäste beim Trinkgeld – dafür ein großes DANKE.“



Foto: Marija Kanizaj

Christian Niedermayr ist seit 17 Jahren Gastgeber im „Libresso“, dem Kaffeehaus im Hauptgebäude der Universität



Foto: J.J. Kucek

Frank Madeo ist
Professor für Mikrobiologie

Regiert Geld die Wissenschaftswelt?

„Nein, Geld ist eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für Forschung: Es braucht vor allem Witz oder anders ausgedrückt Geist. Witz ist der Boden, auf dem die gute Idee wächst. Dieser muss das Geld dann folgen, ob es will oder nicht. Als Zweites braucht es Vertraute, denn Forschung ist ein soziales Abenteuer. Alleine kommst du nicht weit, du brauchst loyale Menschen, die mit dir auf die Jagd gehen nach diesem ganz

besonderen und unberechenbaren Tier, welches die Idee ist. Geld ist etwas Abstraktes, eine Übereinkunft zwischen zweien, dass ein Fetzen Papier etwas wert ist – und deswegen will Geld sich in der Idee, die etwas Konkretes ist, materialisieren. Also ja, es braucht schließlich auch Geld. Aber ohne die gute Idee ist Geld nichts. Es gibt Nobelpreisträger:innen, die mit einfachsten Mitteln ein Feld revolutioniert haben.“



Foto: Marija Kanižaj

Kathrin Otrel-Cass ist Professorin
für Innovatives Unterrichtsdesign

Was kommt nach der Vorlesung?

„Universitätslehre kann kreative Ansätze und digitale Medien nutzen. Vorlesungen lassen sich zum Beispiel interaktiv gestalten. Durch den Einsatz digitaler Medien werden sie zu Fenstern in neue Welten. Wenn Studierende Aufgaben nicht nur konventionell lösen, sondern flexibel an Projekten arbeiten, etwa Videos, Podcasts oder Spiele entwickeln, dann macht Lehren und Lernen bei aller Ernsthaftigkeit Spaß. Jedoch ersetzen digitale Medien nicht das kritische Denken. Dafür ist die Fähigkeit, Informationen zu hinterfragen, unabdingbar. Wirkliches Verständnis entsteht im Austausch mit anderen, durch Zuhören und Diskutieren verschiedenster Sichtweisen bei Vorträgen und in Gesprächen.“

Was tut die Universität in Grönland?

„Die Universität Graz legt großen Wert auf die Verbindung von Forschung und Lehre. Beide Bereiche sollten auf höchstem Niveau sein. Schließlich sind gut ausgebildete Studierende unerlässlich für die Forschung. Sie machen den Großteil der wissenschaftlichen Arbeit, zum Beispiel als Doktorand:innen oder als Postdocs. Von gleicher Bedeutung ist die finanzielle Absicherung der Forschung durch Mittel der Universität. Denn nicht alle Ausgaben können durch Projektgelder abgedeckt werden. Ein gelungenes Beispiel dafür ist die Forschungsstation der Universität Graz in Grönland, die mit großzügiger Unterstützung von Dr. Christian Palmers errichtet wurde. Hier treffen Studierende und Forscher:innen der Universität Graz auf internationale Kolleg:innen. So entsteht Exzellenz.“



Foto: Universität Graz/Vigut

Wolfgang Schöner ist Professor
für Physische Geographie



Foto: Universität Graz/Tzivanopoulos

Georg Vogeler
ist Professor für
Digital Humanities

Wie zukunftsfit sind die Geisteswissenschaften?

„Die Geisteswissenschaften wirken vielleicht rückwärts-gewandt, weil sie sich auch mit der Vergangenheit befassen. Diese ist aber bedeutend und sollte daher für alle digital zugänglich gemacht werden. Damit das gelingt, müssen Geisteswissenschaftler:innen ihr Verständnis des Menschen und seiner kulturellen Bedürfnisse aufzeigen. Für KI-generierten Text zum Beispiel haben zunächst Linguist:innen Informatiker:innen erklärt, wie Sprache funktioniert. Um historische Dokumente künftig interpretieren zu können, braucht es Algorithmen, die noch gar nicht existieren. Die Geisteswissenschaften stellen also kritische Fragen an aktuelle Entwicklungen und arbeiten an ihrer Beantwortung mit. Das ist die Zukunft.“

Würden Sie die Universität Graz weiterempfehlen?

„Mit Überzeugung, ja. Die langjährige und erfolgreiche Partnerschaft zwischen der Universität Graz und der Universität Leipzig zeigt, wie tief unsere beiden Institutionen miteinander verbunden sind. Diese Partnerschaft, die 1987 begann, hat sich stetig weiterentwickelt und trägt maßgeblich dazu bei, dass wir gemeinsam in Lehre, Forschung und Hochschulentwicklung neue Wege beschreiben. Besonders beeindruckend ist die Zusammenarbeit im Rahmen der Arqus-Allianz und in gemeinsamen Projekten wie dem Joint International Master's Programme Sustainable Development. Diese fruchtbaren Kooperationen machen die Universität Graz zu einer herausragenden Partnerin auf internationaler Ebene.“



Foto: Christian Hüller/Universität Leipzig

Eva Inés Obergfell
ist Rektorin der
Universität Leipzig

Problemvertiefung oder Lösungsorientierung?

„Im Laufe meiner wissenschaftlichen Karriere habe ich bereits mehrere Unis gesehen. Die Universität Graz hebt sich jedoch ab, besonders wegen ihrer bemerkenswerten Themenvielfalt. Die Möglichkeit zur interdisziplinären Zusammenarbeit stellt für alle Forschenden eine Bereicherung dar. Diesen Austausch gilt es zu fördern und einzufordern. Insbesondere in zukunftsweisenden Bereichen wie nachhaltiger Mobilität bietet dies sehr viele Vorteile. So schafft die Universität eine Forschungsatmosphäre, in der innovative Ideen entstehen können. In Verbindung mit kompetenter Unterstützung in administrativen Belangen bildet sich ein Umfeld, in dem Exzellenz gedeiht.“

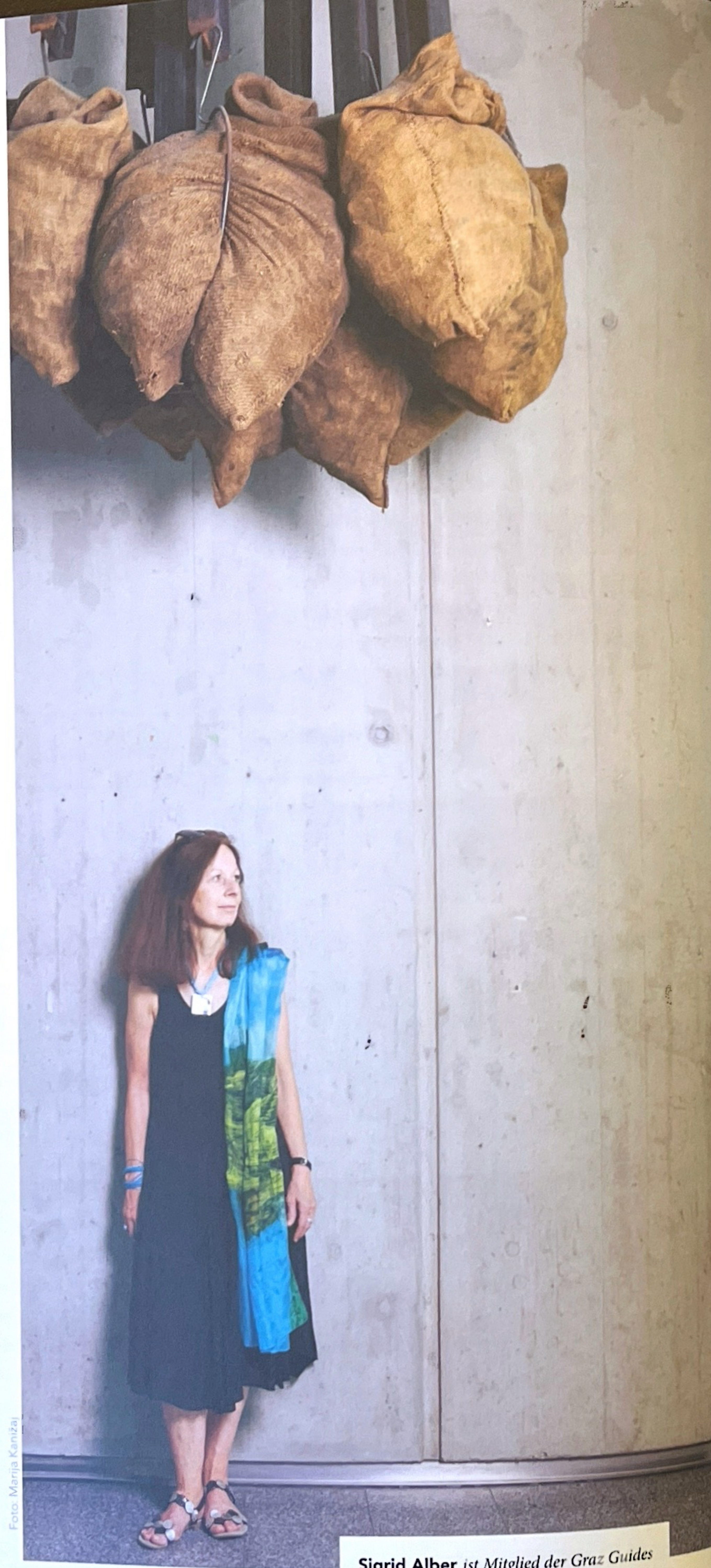


Foto: Universität Graz/Tzivanopoulos

Nina Hampl ist Professorin
für Aktive Mobilität

Ist das Kunst oder kann das weg?

„Wer macht Kunst? Und was macht Kunst mit uns? Fragen, die gesellschaftlich von enormer Bedeutung sind. Ich bin überzeugt, dass es Frauen und Männer mit Visionen braucht, die den Zeitgeist in Form von Bau- und Kunstwerken ausdrücken. Die Devise sollte lauten: Immer offen sein für das Neue, das sich perfekt mit dem Alten verbindet. Die Kunst muss in den öffentlichen Raum gehen, um eine Auseinandersetzung mit der Gegenwart zu ermöglichen. Diesbezüglich hat Graz viel zu bieten, wie zum Beispiel das Lichtschwert vor dem historistischen Opernhaus. Das zeigt ebenso wie die Werke von Jannis Kounellis im Resow-Gebäude, dass Graz und die Universität sich mit Aktuellem auseinandersetzen und nicht im Vakuum der Vergangenheit leben.“



Sigrid Alber ist Mitglied der Graz Guides

Kann die Universität digital?

„Als Nachwuchswissenschaftlerin lernt man viele Institutionen kennen und alle haben ihre Probleme mit dem Digitalen: von verlorenen E-Mails bis zu handgeschriebenen Urlaubsanträgen. An der Universität Graz gibt es zwar auch Stolpersteine, aber man hat das Gefühl „digital“ ist hier kein Schimpfwort. Und nicht nur das. An allen Ecken und Enden wird die digitale Welt mitgestaltet: vom neuen Kursangebot zu „KI und Gesellschaft“ bis zum IDea_Lab, an dem wir Innovationen wie UniGPT in die Universität bringen und interdisziplinär mit modernsten Machine-Learning-Methoden forschen. Dass es für eine Volluniversität dabei nicht nur um Technik geht, sondern die Gesellschaft mitgedacht wird, versteht sich von selbst.“



Jana Lasser ist Professorin für Data Analysis

Was macht exzellente universitäre Lehre aus?

„Exzellente universitäre Lehre basiert auf dem erworbenen Fachwissen und entsprechenden Forschungskompetenzen der Lehrkräfte. Zentral scheinen mir die Motivierung zum aktiven selbstständigen Lernen und die Begeisterung für das Fach. Das geschieht durch möglichst von Hierarchien befreite Dialogprozesse auf Augenhöhe. Durch forschungsbezogene Lehre, bei der die Studierenden interaktiv und konstruktiv am aktuellen Forschungsprozess beteiligt werden. Und durch Neugierde, die nicht durch vorgefertigte Antworten, sondern durch gemeinsames Problemlösen, kritische Analyse und durch Leidenschaft an der Sache geweckt wird.“



Stephan Moebius ist Professor für Soziologische Theorie und Ideengeschichte

Muss man in Graz gewesen sein?



Foto: Daniel J. Schwarz/Unsplash

„In Graz muss man nicht gewesen sein“, heißt es bei Thomas Bernhard. Dabei ist Graz nicht nur in touristischer Hinsicht, sondern auch als ausgewiesene Studierendenstadt eine Reise wert. „Warum eigentlich?“, fragen wir hier die Vizerektor:innen der Universität Graz.



Foto: wildundwunderbar

Catherine Walter-Laager ist Schweizerin (Zürich), Professorin für Elementarpädagogik und Vizerektorin für Studium und Lehre

„Ich kann Graz sehr empfehlen. Man kann es hier spannend anspruchsvoll haben oder aber unglaublich gemütlich. Es ist eine Stadt, in der einfach alles da ist, was es braucht. Und das ist auch zu Fuß und mit dem Rad gut erreichbar. Graz ist einerseits wahnsinnig schön, mit Parks, viel Grün, einem Schloss, dem Fluss und vielem mehr. Und es ist andererseits voll mit lebenslustigen Leuten. Wenn ich drei Vorteile der Stadt hervorheben sollte? Das immer schöne Wetter. Wunderbares Essen mit vielen Spezialitäten wie dem Kernöl. Und natürlich unsere Universität, die sicher die studierendenfreundlichste weit und breit ist.“

Markus Fallenböck ist Österreicher (Graz), Professor für Technologie- und Innovationsrecht und Vizerektor für Personal und Digitalisierung

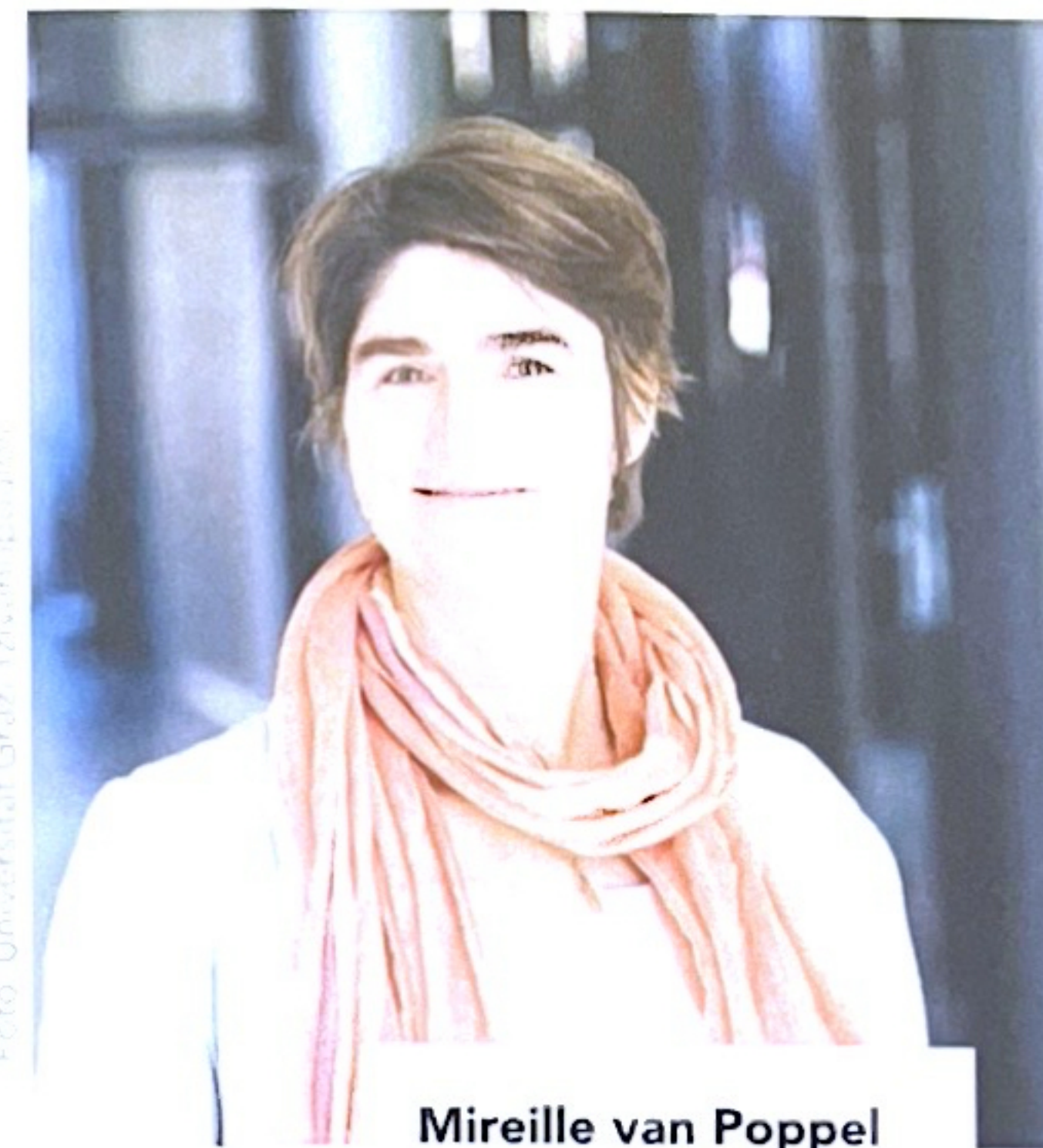


Foto: Markus Deak

„Nach 15 Jahren in Wien macht der Vergleich sicher: Graz hat mit seinen 300 000 Einwohner:innen die perfekte Größe. Groß genug, um hier alle wesentlichen Institutionen anzutreffen. Auch in kultureller Hinsicht kann die Stadt mit Oper, Schauspiel oder mit seiner lebendigen Festivalszene einiges bieten. Und das alles mit kurzen Wegen. Und wir dürfen hier am schönsten geschlossenen Universitäts-Campus in einer Innenstadtlage arbeiten. Einfach sehenswert. Postskriptum: In Graz sollte man schon deshalb gewesen sein, weil es die größte Stadt Österreichs ist. Denn Wien ist ja ein Bundesland.“



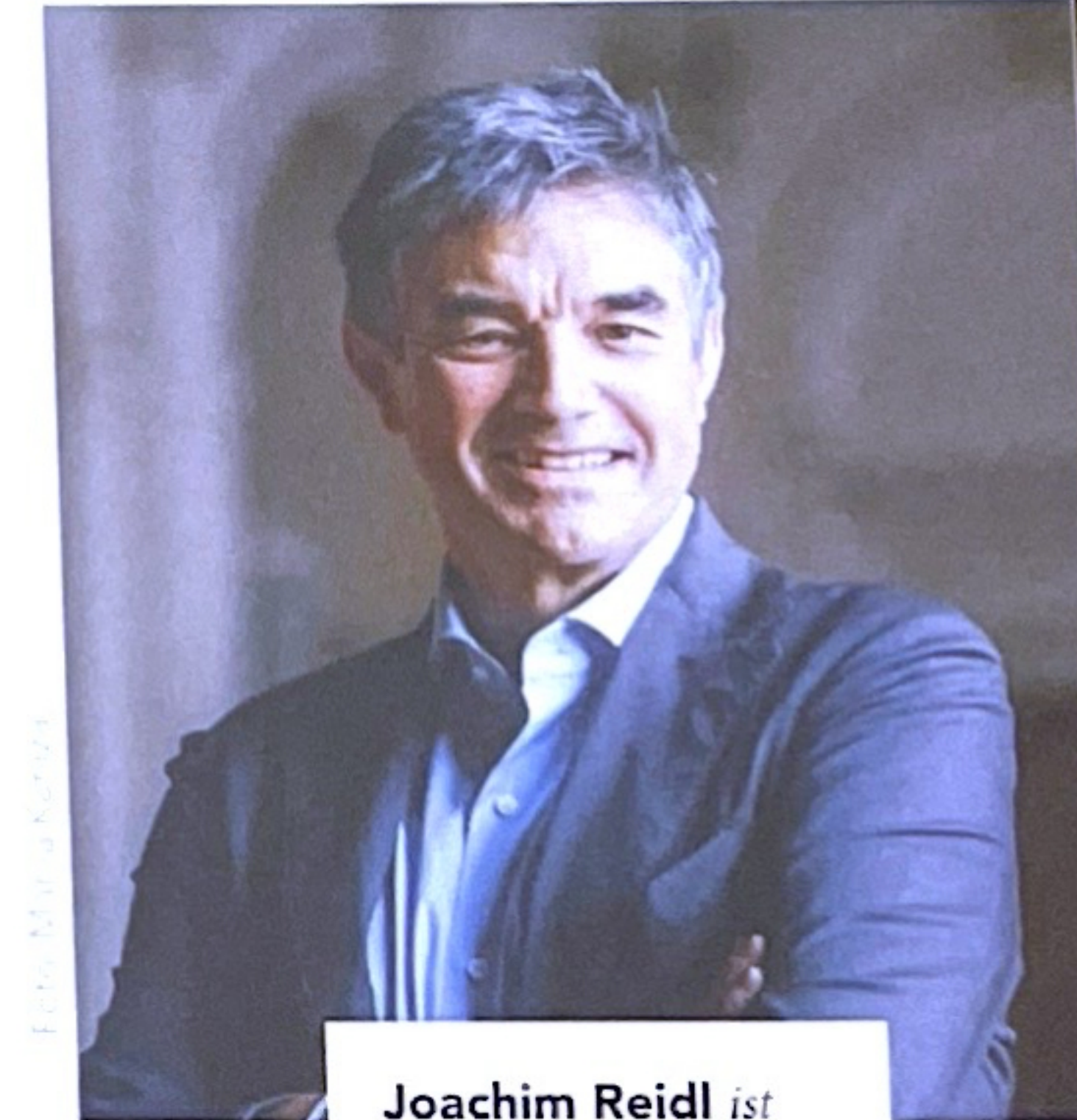
Foto: JJFara/Shutterstock



Mireille van Poppel ist Niederländerin (Doetinchem), Professorin für Sportwissenschaften und Vizerektorin für Internationalisierung und Gleichstellung

„In den Niederlanden gilt: ‚Wo es ein bisschen hinauf geht, dort ist ein Berg.‘ Deshalb sind schon der Grazer Schlossberg und die Aussicht von dort auf die sehr grüne Stadt einen Besuch wert. Darüber hinaus darf Graz für sich in Anspruch nehmen, eine sehr, sehr lebendige Stadt zu sein. Nicht zuletzt, weil die 30 000 Studierenden und die 5 000 Mitarbeiter:innen unserer Universität den Pulsschlag der Stadt entscheidend mitbestimmen. Ich beobachte auch, dass hier alle mit allen vernetzt sind. In einem durchaus positiven Sinne. Und die Universität Graz ist selbstverständlicher und zentraler Teil dieses Netzwerkes.“

„Wer am Bodensee lebt, kennt natürlich Wien. Aber Graz? Umso überraschender war die Ankunft hier vor fast zwei Jahrzehnten: Eine angenehme Stadt, im Vergleich wärmer und freundlicher. Mit unterhaltsamen, recht unternehmerischen Menschen, die mich auch durch ihre Handschlagqualität überzeugt haben und es noch immer tun. Und dann die geographische Lage: Von Graz aus haben sich mir eine völlig neue Welt und völlig neue Weltsichten erschlossen, mit den neuen Nachbarn Italien, Slowenien, Ungarn. Und nicht zu vergessen unsere Universität: Ein breites Angebot, mit tollem Potenzial zur Tiefe, das vieles möglich macht.“



Joachim Reidl ist Deutscher (Konstanz), Professor für Mikrobiologie und Vizerektor für Forschung

Graz ist ein Zentrum für Technologie und Innovation in Österreich, insbesondere in den Bereichen Automobilindustrie, Maschinenbau und Umwelttechnologie.

Internationale Bekanntheit genießen die Grazer Kulturfestivals styriarte, steirischer Herbst und elevate.

Von 1379 bis 1619 war Graz habsburgische Residenzstadt. Ein Umstand, dem die Stadt einige bedeutende Baudenkmäler verdankt.

Etwa 303 000 Menschen leben in Österreichs zweitgrößter Stadt, die 2003 „Kulturhauptstadt Europas“ war.

Die Altstadt von Graz wurde 1999 völlig zurecht zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt.

Graz wird gerne als die nördlichste Stadt Italiens bezeichnet. Gaudeamus igitur!

Die Stadt beherbergt vier Universitäten mit 53 000 Studierenden und 13 500 Mitarbeitenden.



Foto: Marija Kanizaj

Eva Roblegg ist Professorin für Pharmazeutische Technologie

Wie kommt das Neue in die Welt?

„Kreativität ist der Nährboden für jede wissenschaftliche Höchstleistung. Doch nur im regelmäßigen Austausch mit Kolleg:innen sowie Studierenden kann sie gelingen. Die aktive Diskussion mit jungen Menschen ist für Forscher:innen sehr wichtig, denn sie regt uns dazu an, die Grenzen der eigenen Expertise zu verlassen und neue Wege zu beschreiten. Die Lehre ist daher untrennbar mit Exzellenz verbunden. Als Universitätsstadt hat Graz hier einen entscheidenden Vorteil: Viele junge und wissbegierige Menschen bereichern unsere Arbeit ebenso wie die Nähe zu Wissenschaftler:innen der Medizinischen Universität Graz und der Technischen Universität Graz, welche im Rahmen von NAWI Graz eng mit uns zusammenarbeitet.“



Foto: Universität Graz/Izvanopoulos

Antonia Bruneder ist Postdoc am Institut für Öffentliches Recht und Politikwissenschaft

Warum fährt ein Weltmeister auf Bienen ab?

„Es gibt Themen, die sind größer als wir alle, weil sie uns direkt betreffen. Dazu gehört der Klimawandel, aber auch das Insektensterben. Wenn Insekten verschwinden, geht die Biodiversität rasant zurück und dann sehen wir uns einem Massensterben gegenüber, das auch uns Menschen massiv betrifft. Für den Schutz von Insekten und Artenvielfalt steht für mich symbolisch die Biene. Ich möchte zeigen, dass jeder etwas im Kleinen tun kann, um für die Natur einzustehen. Eine Blühwiese anzulegen, die Forschung zu fördern oder bewusst sein Tun zu hinterfragen, jeder Zugang ist gut. Wir müssen die Natur beschützen. Das liegt mir am Herzen. Dafür will ich Bewusstsein schaffen.“ *Sebastian Vettel*

Die Universität Graz und Sebastian Vettel sind Partner des Projektes *BeeWild*.

Was macht den Gangsta-Rap akademisch?

„Als eine der derzeit erfolgreichsten Musikrichtungen im deutschsprachigen Raum generiert Gangsta-Rap nicht nur musikalisch, sondern auch gesellschaftlich hohe Aufmerksamkeit. Die Musikrichtung, die häufig von gewaltverherrlichenden, homophoben oder frauenfeindlichen Inhalten geprägt ist, ist anscheinend in der Mitte der Gesellschaft angekommen und spricht in erster Linie ein junges Publikum an. Die enorme gesellschaftliche Relevanz des Gangsta-Raps impliziert für mich eine Auseinandersetzung auf akademischer Ebene. Sowohl aus rechtlicher als auch soziologischer oder musikwissenschaftlicher Perspektive ergeben sich zahlreiche Fragestellungen, die durch eine wissenschaftliche Auseinandersetzung zu Lösungen am Puls der Zeit beitragen können.“



Foto: Jorj Konstantinov

Formel-1-Weltmeister **Sebastian Vettel** teilt die Freude an der Bienenforschung mit **Thomas Schmickl**, Professor für Zoologie



Paul Gragl
ist Professor für
Europarecht

Foto: Universität Graz/Tzivanopoulos

Was sollte Europa von der Zukunft wissen?

„Wir sagen Europa und denken dabei oft eher an die Europäische Union. Darin zeigt sich die Bedeutung der uns in dieser Gemeinschaft verbindenden Werte von Demokratie, Menschenrechten und Rechtsstaatlichkeit. Doch dürfen wir dabei nicht vergessen, dass die EU dem Kontinent nach hunderten Jahren Krieg Stabilität und Frieden gebracht hat. Gerade das macht sie auch für andere beitragswillige Staaten so attraktiv. Deshalb brauchen wir mehr Integration, etwa durch Mehrheits- statt Einstimmigkeitsentscheidungen. Das mündet auch nicht in die viel zitierte Gleichmacherei: Jeder Staat hat ohnehin starke kulturelle Identitäten, die durch Kooperation und Rechtsharmonisierung nicht bedroht werden.“

Konkurrentin oder Partnerin?

„Ganz klar Partnerin – gemeinsam gehen unsere Universitäten neue Wege in Lehre, Wissenschaft und Forschung. Die enge Zusammenarbeit stärkt unsere internationale Sichtbarkeit: Kooperativ können wir große und besonders kostenintensive Vorhaben wie das neue Graz Center of Physics verwirklichen. Unsere Partnerschaft NAWI Graz bleibt damit in Österreich einzigartig. Im Gesundheitsbereich konnten wir im Dreiergespann BioTechMed-Graz mit der Medizinischen Universität Graz erstmals seit 50 Jahren wieder ein Institut der Österreichischen Akademie der Wissenschaften nach Graz holen. Es macht Freude, gemeinsam neue Großprojekte anzugehen, und die Zusammenarbeit zahlt sich aus – für jede unserer Institutionen.“



Horst Bischof ist Rektor der
Technischen Universität Graz

Was kann Europa von der Wissenschaft lernen?

„Europa kann von der Wissenschaft lernen, indem es Pluralismus und Vielfalt als Quellen von Innovation und Fortschritt anerkennt, anstatt sie als Bedrohung wahrzunehmen – insbesondere in Debatten um Migration und Identität. Wie in der Wissenschaft ist es wichtig, eigene Positionen und Annahmen kritisch zu hinterfragen sowie Offenheit und Zusammenarbeit über Grenzen hinweg zu leben. Angesichts des zunehmenden Nationalismus sind dies entscheidende Lehren, die das Fundament der Wissenschaft sowie von demokratischen Gesellschaften bilden. Dazu gehört auch der Schutz der akademischen Freiheit. Diese Prinzipien sind unerlässlich, um eine gerechtere und inklusivere Gesellschaft zu schaffen.“



Bilgin Ayata ist Professorin
für Südosteuropastudien

Foto: Universität Graz/Tzivanopoulos



Foto: Marija Kanizaj

Andreas Strebinger
ist Professor für Marketing
and Business Analytics

Wie gut kann die Universität Customer Experience?

„Unsere Studierenden erleben die Uni in vielschichtiger Weise: Vor allem wollen wir ihnen das ‚Aha‘-Erlebnis, die Freude, im Rahmen einer Lehrveranstaltung eine neue Fertigkeit zu erwerben, und die Vorfreude darauf, das alles in der Praxis einzusetzen, bescheren. Weiters gibt es das Studium als Service, vom raschen und bequemen Zugang zu Kursunterlagen über eine freundliche Unterstützung durch die Lehrenden bis hin zur stimmungsvollen Abschlussfeier. Im digitalen Bereich arbeiten wir gerade an vielfältigen Verbesserungen, auch für Studieninteressent:innen und Erstsemestrige. Und das Erlebnis soll wirklich das ganze Leben dauern – eine ‚Life-Long Customer Journey‘ mit der Universität Graz.“

Was gefällt Ihnen an der heutigen Jugend?

„Unsere Studierenden von heute sind natürlich anders als noch vor 20 Jahren. Auch die Universität hat sich verändert, allein schon wegen der Digitalisierung. Die jungen Leute organisieren sich daher auf neue, kreative Weise. Viele wenden sich zwar mit ihren Fragen an mich, grundsätzlich sind sie aber gut informiert. Sie begegnen anderen Kulturen mit großer Offenheit, ohne Berührungsängste. Sie machen sich Gedanken über Klima und Umwelt und engagieren sich aktiv in sozialen Bereichen. Gleichzeitig schauen sie auf sich selbst und überlegen, wie sie das Beste aus ihrem Leben machen können. Allerdings ist die Jugend großem Druck ausgesetzt und muss frühzeitig an die berufliche Zukunft denken.“



Foto: Marija Kanizaj

Claudia Harrer ist als Portierin
des RESOWI-Zentrums eine
gefragte Auskunftsperson

Was genau meint „We work for tomorrow?“

„Um für die Zukunft zu arbeiten, muss die Universität die Ziele verschiedener Interessensgruppen erfüllen. Die Studierenden, die Hauptakteur:innen, sollen auf lebenslanges Lernen und auf die Lösung aktueller und künftiger gesellschaftlicher Herausforderungen vorbereitet werden. Das akademische Personal ist aufgefordert, sich mit möglichst realen Problemen auseinanderzusetzen. Die Verwaltung muss sich gezielt um ein reichhaltiges Lernumfeld bemühen und dafür sorgen, dass Alumni der Universität lange nach dem Abschluss verbunden bleiben. Die Wirtschaft soll mit der Universität zusammenarbeiten, um junge Menschen auf die Anforderungen der modernen Arbeitswelt vorzubereiten. Und schließlich muss die Universität die Öffentlichkeit über ihre Bemühungen, die Herausforderungen der Zeit zu bewältigen, auf dem Laufenden halten.“



Foto: wildundwunderbar

Vishal Kashyap ist Professor für
Business-to-Business Marketing

We work for tomorrow

Gegründet
1585

6
Nobelpreise
zwischen
1923
und
1973

Erste
Promovierung
einer Frau
1902

28 500
Studierende

120
Studien

4 700
Mitarbeitende

18
Prozent
internationale
Studierende

Budget
296
Millionen Euro
davon
38,7
Millionen Euro
aus Drittmitteln

2 Cluster of Excellence

Die österreichischen Cluster-of-Excellence-Förderungen schicken große Teams auf den Weg, neue Erkenntnisse in vielversprechenden Forschungsfeldern zu gewinnen. Die Forschungsfelder der Universität Graz sind MetAGE-Altersforschung (Lead) und Knowledge in Crisis.

17 ERC-Grants

Der Europäische Forschungsrat vergibt Förderpreise, die herausragenden Forscher:innen die Durchführung innovativer Forschungsvorhaben ermöglichen.

Wir sind stolzes Mitglied der **Arqus European University Alliance**. Arqus verbindet uns mit acht forschungsstarken Universitäten in Granada (ESP), Leipzig (DEU), Lyon (FRA), Maynooth (IRL), Minho (PRT), Padua (ITA), Vilnius (LTU) und Wrocław (POL) – die ebenso wie wir für ihr starkes regionales Engagement bekannt sind.

Darüber hinaus pflegen wir **strategische Partnerschaften** mit Universitäten in Nanjing (CHN), Waterloo (CAN), Ljubljana (SVN), Montclair (USA).

Die sechs Fakultäten:

Geisteswissenschaften

Am Anfang steht die Neugier

Am Ende die Kunst des Verstehens. Kritisches Denken, grenzüberschreitende Forschung und lebendige Lehre sind Wege zum Ziel. Geisteswissenschaftliche Forschung an der Universität Graz schöpft aus dem Reichtum eines weit gespannten Fächerkanons. Die inhaltlich und methodisch vielfältigen Fächer verstehen sich darin, geistige und kulturelle Welten zu durchleuchten und Wissen zu speichern, aber auch darin, als Reflexionsinstanz aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen zu dienen. Struktur trifft auf Aktualität, historische Tiefe und Tradition treffen auf Analyse und Innovation. Mehrere auf internationaler Ebene eingeworbene hochdotierte Förderungen (ERC-Grants, Cluster of Excellence) stehen an der Spitze einer reichen Forschungslandschaft. Sie unterstreichen die Relevanz der gewählten Fragestellungen und Zugänge und weisen darauf hin, dass die Deutungskompetenz der Geisteswissenschaften in unsicheren Zeiten mehr denn je gefragt und nötig ist.

Naturwissenschaften

We are just an advanced breed of monkeys ...

... on a minor planet of a very average star. But we can understand the Universe. That makes us something very special. Wer seine Webseite mit diesem Zitat von Stephen Hawking krönt, hat damit schon gezeigt, worum es geht: Nämlich: Um ständigen Wissensdurst, den Drang, Unerklärliches zu erklären und revolutionäre Denkansätze in die Realität umzusetzen. So wird Forschung mannigfaltig, interdisziplinär und kennt so weder Grenzen noch Stillstand. Das Spektrum reicht von den kleinsten Bausteinen der Materie hin zu den Superlativen des Universums, beginnt bei reiner Grundlagenforschung und entwickelt sich zu Angewandter Forschung – von reinem Erkenntnisinteresse hin zu praxisrelevanten Ergebnissen. Der Cluster of Excellence, eine hochgeforderte Auszeichnung für den Forschungsbereich MetAGE zum gesunden Altern, darf als Beispiel dafür gelten.

Rechtswissenschaften

Don't believe everything you think

Das Ziel der Fakultät ist klar: Den Anspruch einer international ausgerichteten und interdisziplinär anschlussfähigen Rechtswissenschaft zu leben – um gemeinsam mit den Studierenden die großen Themen unserer Zeit anzugehen. Die rechtlichen, ökonomischen, sozialen und technischen Rahmenbedingungen, unter denen juristische Praxis im weitesten Sinn funktioniert, sind einem radikalen Wandel unterworfen. Diese Herausforderungen prägen nicht nur, wie gelehrt wird, sondern auch, was gelehrt wird: Es kann nicht genügen, „das Recht“ zu vermitteln. Vielmehr soll eine Haltung vermittelt werden, die Kapazitäten begründet, die auch im steten Wandel beständig sind. Dafür braucht es einen rigorosen Anspruch an akademische Exzellenz, ein breites Fundament, auf dem dieser aufbauen kann, und die methodische Kompetenz, die es erlaubt, ihn umzusetzen. Vor allem aber braucht es Neugierde und den Mut, dieser Neugierde zu folgen.

Sozial- und Wirtschaftswissenschaften

Standing on the shoulders of a giant

Eines der drei Lebensziele des weltberühmten Grazer Forschers Joseph Schumpeter war es, der größte Ökonom der Welt zu werden. Unsere Ziele sind ähnlich ambitioniert. Ganz im Sinne von Schumpeter beschäftigt sich die Fakultät mit Zukunftsthemen wie Innovation und Entrepreneurship – je nach Fachrichtung unterschiedlich interpretiert. Die Fakultät ist an einigen Profildbereichen der Universität beteiligt – darunter Climate Change und Smart Regulation – und deckt das gesamte Spektrum von Top-Publikationen bis hin zu Industriekontakten ab. Wie sollte eine Regulierung für künstliche Intelligenz und selbstfahrende Autos smart ausgestaltet sein, um den größten Nutzen zu ermöglichen? Wie kann die nachhaltige Transformation der Wirtschaft gelingen, ohne zu Greenflation und Wohlstandsverlusten zu führen? All das und vieles mehr sind Zukunftsfragen, mit denen wir uns an der Fakultät beschäftigen.

Katholische Theologie

Diesseits von Eden – topaktuell

Religion ist und bleibt ein bedeutender Faktor. Sie prägt den Alltag und das Denken vieler Menschen. Zahlreiche politische und gesellschaftliche Entwicklungen und Probleme können wir nur verstehen, wenn wir deren religiöse Grundlagen kennen. Eine Fakultät als Ort kritischer Reflexion im Spannungsfeld von Glaube und Vernunft, von Kirche, Kultur und Gesellschaft. Bibelwissenschaft, Geschichte, Philosophie, Ethik, Religionswissenschaft, Dogmatik, Moral, Liturgie und Praxis: Die Forschungsaufgaben und -projekte sind breit gestreut. Der Fokus liegt auf der Beschäftigung mit Gott und der Welt. Fundiert. Gegenwartsorientiert. Gesellschaftsrelevant. Doch von welchem Gott ist die Rede? Und was meint man, wenn man von „der Welt“ spricht? Um zeitgemäß und zugleich kritisch zu sein, muss Theologie lernbereit sein und sich auf gesellschaftliche Debatten und Themen einlassen.

Umwelt-, Regional- und Bildungswissenschaften

In welcher Welt wollen wir leben ...

... und wie können wir eine positive Zukunft für Mensch und Umwelt mit der Vielfalt unserer Möglichkeiten gestalten? Diese Fragen spornen die jüngste Fakultät der Universität Graz mit ihrer einzigartigen Fächerkombination zu Spitzenleistungen an. Wir konzentrieren uns auf hochaktuelle gesellschaftsrelevante Themen: Von der Bewältigung sozialer Herausforderungen und der Förderung von Inklusion in Lern- und Lebenswelten bis zu praktikablen Lösungen für die Klimakrise in den Bereichen Energie, Mobilität und nachhaltiges Wirtschaften, von Public Health zu Global Planetary Health. Innovative Lehre befähigt Studierende, wissenschaftlich zu arbeiten, kritisch zu denken und Verantwortungsbewusstsein zu entwickeln. Denn die Entwicklung des Individuums, der Gesellschaft und des Klimas sind untrennbar miteinander verbunden.

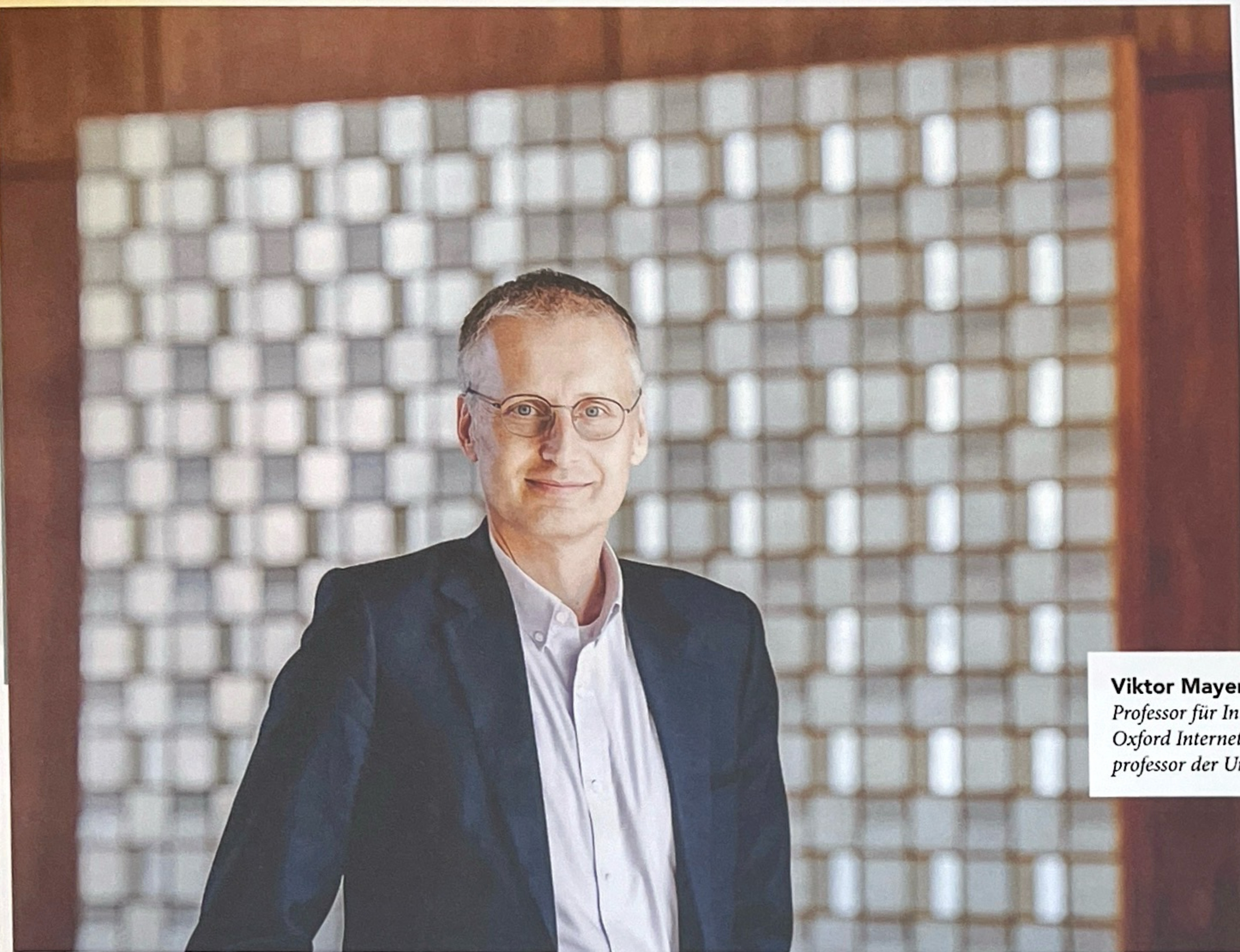


Foto: University of Oxford

Viktor Mayer-Schönberger ist Professor für Internet Governance am Oxford Internet Institute und Honorarprofessor der Universität Graz

Liegt Graz zwischen Harvard und Oxford?

„Genau da. Jedenfalls für mich. Ich war schon Professor in Harvard, als ich mich in Graz habilitierte und bevor ich nach Oxford ging. Die Habilitation in Graz war eine besondere persönliche Auszeichnung für mich. Nicht nur, weil Kolleg:innen an der Grazer Universität für mich in vieler Hinsicht zu Vorbildern wurden. Sondern auch, weil mein Urgroßvater vor mehr als hundert Jahren Hausmeister an der Universität Graz war. Der Kreis schließt sich also. Aber mindestens ebenso wichtig: An der Universität Graz habe ich stets das Gefühl, der Blick geht in die Zukunft. Die Energie und die Innovationsfreude springen auf mich über, wann immer ich dort bin. Einfach eine ganz besondere Uni!“

Ist das Wissen in der Krise?

„In jedem Sachgebiet übersteigt das uns zugängliche und technologisch aufbereitete Wissen das Fassungsvermögen Einzelner bei weitem. Die dynamische Wissensentwicklung nährt Machtphantasien souveräner Gestaltbarkeit der Lebensgrundlagen der menschlichen und nichtmenschlichen Spezies. So erscheint es auf den ersten Blick widersinnig, global von einer Krise des Wissens zu sprechen – als ob dessen Existenz in Frage stünde! Paradox formuliert: Unser Wissen ist krisenhaft, gerade weil es boomt und expandiert und infolgedessen seine Bewertung, seine kritische Reflexion und kluge, situationsangemessene Anwendung hinterherhinkt.“



Foto: Marija Kanižaj

Sonja Rinofner-Kreidl ist Professorin für Philosophie



Foto: Universität Graz/Tzivanopoulos

Katrin Praprotnik ist Postdoc für Politikwissenschaften

Warum braucht es die 7. Fakultät?

„Es gibt keine Garantie für Demokratiestabilität. Im Gegenteil: Internationale Messungen zeigen seit längerem einen verstärkten Rückbau von Demokratien. Ein demokratisches Land ist keine Selbstverständlichkeit. Im Gegenteil: Die Mehrheit der Menschen weltweit lebt nicht in einem freien Land. Vor diesem Hintergrund leistet die 7. Fakultät mithilfe von Wissenschaftskommunikation einen Beitrag zu einer fundierten öffentlichen Debatte. Es geht um die Kommunikation wissenschaftlicher Erkenntnisse – in meiner Arbeit speziell um die der Demokratieforschung. Nur eine fundierte öffentliche Debatte ermöglicht bewusste politische Entscheidungen.“

Wie viel Wissenschaft steckt in der Theologie?

„Theologie hat einen übernatürlichen Forschungsgegenstand: Gott. Zwar kann man Gottes Existenz nicht beweisen – das Gegenteil aber auch nicht. Gott ist denkmöglich. Also lotet die Theologie die Grenzen der Vernunft aus. Darüber hinaus arbeitet sie mit zwei wichtigen Quellen: der Bibel und der christlichen Tradition. Beide haben die westliche und andere Kulturen nachhaltig geprägt. Daher hat die Theologie eine kulturwissenschaftliche Bedeutung. Die Grazer Theologie erörtert auch selbstkritisch, inwiefern das Christentum zur Diskriminierung beigetragen hat, und legt im Gegenzug dazu mit wissenschaftlichen Methoden das humanisierende Potenzial des Christentums für Mensch und Gesellschaft frei.“

Foto: Universität Graz/Tzivanopoulos



Martina Bär ist Professorin für Fundamentalthologie

Physik
ist wie
Magie ...
nur echt.



Martin Sterrer ist Professor für Experimentalphysik

Was versteckt sich hinter dem Kürzel GCP?

„Kräfte spielen in der Physik eine zentrale Rolle. Im Graz Center of Physics, kurz GCP, bündeln wir die Kräfte der Physik-Bereiche von Universität Graz und Technischer Universität Graz unter einem gemeinsamen Dach. Diese architektonische Landmarke, eines der größten Uni-Bauvorhaben Österreichs, macht unsere Forschung und das Studienangebot nicht nur buchstäblich besser sichtbar. Gemeinsam erreichen wir auch eine notwendige Größe, die international kompetitiv und für exzellente Köpfe attraktiv ist. Mit modernster Infrastruktur und den sich ergebenden Synergien arbeiten wir an zukunftsweisenden Themen: von Licht-Materie-Wechselwirkung über Nachhaltigkeit und Energiematerialien bis zu Astro- und Teilchenphysik.“

Foto: Marija Kanžaj

Foto: Alfred-Wegener-Institut



Alfred Wegener (1880–1930) – auf dem Bild links zu sehen – war von 1924 bis zu seinem Tod Meteorologe in Grönland und Geophysiker an der Universität Graz. Mit der „Theorie der Kontinentalverschiebung“ veränderte er die Sichtweise auf die Welt dramatisch

Also sprach Alfred Wegener:

„Man muss nicht immer denken, dass man die Schuld selbst trägt, wenn man Gedrucktes oder Geschriebenes nicht versteht. Wo die Logik versagt, kann man die Zeilen meist mit Formeln füllen.“

Weitere wichtige Namen und Nobelpreisträger:innen aus der jüngeren Geschichte der Universität sind **Ludwig Boltzmann, Carl Ferdinand Cori, Gerty Cori, Karl von Frisch, Victor Franz Hess, Otto Loewi, Fritz Pregl, Joseph Schumpeter, Erwin Schrödinger** und **Julius Wagner-Jauregg**.



Wo blüht uns Wissen?

„Pflanzen bilden 82 Prozent der Biomasse auf der Erde. Ihre tragende Rolle in biologischen Prozessen und als Nahrungsgrundlage rückt angesichts globaler Herausforderungen immer stärker in den Fokus.

Der Botanische Garten der Universität Graz punktet hier mehrfach: Die wissenschaftliche Nutzung der Lebendsammlung liefert neue Erkenntnisse in der botanischen Forschung. Studierende treffen hier auf Expert:innenwissen, als außerschulischer Lernort bietet sie die sensorische Erkundung von Organismen über das Visuelle hinaus und führt damit zu einem höheren Pflanzenbewusstsein für alle!

In dieser inspirierenden Oase, die nicht zuletzt auch Ruhe & Erholung bietet, blüht uns Wissen – und das mitten in der Stadt!“

Ulrike Grube leitet
die Vermittlung im
Botanischen Garten

Impressum

Herausgeberin und für den Inhalt verantwortlich: Universität Graz,
Universitätsplatz 3, 8010 Graz / Gestaltung: Taska / Umschlagfoto:
Gyorgy Palko / Übersetzung ins Englische: Young Translations
Druck: Medienfabrik Graz / Stand: Oktober 2024